# In einer kalten Welt der falschen Gefühle

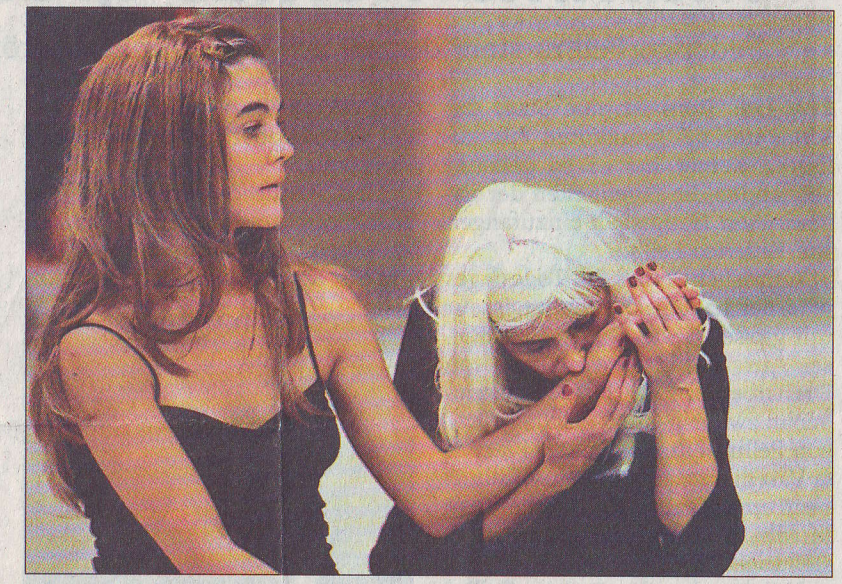
## Salzburg: Elisabethbühne erprobt, was Rainer Werner Fassbinders Melodram „Die bitteren Tränen der Petra von Kant" hergibt

„Der Mensch ist so gemacht, dass er den anderen braucht": Die erfolgreiche Modedesignerin Petra von Kant hat deswegen eine Ehe geführt, die gescheitert ist. Sie hat Freundschaften gepflegt, die brüchig wurden. Und sie lernt die 23-jährige Karin Thimm kennen (und lieben), der sie zur Model-Karriere verhilft. Als das Mädchen sie verlässt, bricht für Petra von Kant die Welt zusammen. Die Geburtstagsfeier wird zum Fanal. Sie rebelliert gegen ihre Tochter, gegen ihre Freundin, gegen ihre Mutter. Ihre kalte Designer-Welt wird (ihr) zum Gefängnis. Hilft ihr ihre stumm duldende Assistentin Marlene am Ende aus der Verzweiflung? „Erzähl mir aus deinem Leben", heißt der letzte Satz, der Marlene zum Reden auffordert. Wir hören aber nicht mehr, ob und was sie sagt.

Rainer Werner Fassbinders Sechs-Frauen-Stück „Die bitteren Tränen der Petra von Kant" (was für ein Schnulzen-Titel!) hat gute dreißig Jahre auf dem Buckel. Es wurde als Film (mit Hanna Schygulla) weltberühmt und kehrt immer wieder auf die Bühnen zurück; in dieser Saison ist es etwa in Kassel oder im Theater am Turm in Frankfurt – das Fassbinder einst leitete – annonciert.

Seit Mittwoch spielt es auch die Salzburger Elisabethbühne in einer äußerst sorgfältigen, fabelhaft ausbalancierten Aufführung, die eine ganz eigene Melodie entwickelt. Sie betont eine schöne Ambivalenz: Einerseits hebt sie die melodramatischen Elemente der Story nicht auf, drängt sie aber so klug beiseite, dass sie wenigstens spürbar bleiben. Das Stück wird sozusagen erträglich gemacht. Anderseits arbeitet Regisseur Bernhard Mikeska mit klaren, unverzärtelten formalen Mitteln den nötigen Grad an Abstraktion heraus, der unbedingt nötig ist, um das Melodram auf eine andere Ebene zu heben.

Der Bühnenraum von Lucia Becker hilft: ein glattes, leeres, unmöbliertes Interieur, dem Petra von Kant und ihre Lieben schutzlos ausgeliefert sind. Hinter Plexiglas-Schiebetüren sind das Zeichenstudio und ein Wohnraum angedeutet, in dem Marlene zu Hause ist. Zu Hause, vielleicht, in einer schönen, kreativen, „menschlichen" Unordnung. Bernadette Heidegger spielt Marlene wortlos großartig, ganz im Stil der geknechteten Dulderinnen von Thomas-Bernhard-Format.



**Nähe und Liebe suchen:** Die Modedesignerin Petra von Kant (Daniela Enzi) begehrt die junge Karin Thimm (Verena Saake). Bild: SN/Bergauer

Die Kostüme und vor allem die Perücken (Susanne Hofmann) überzeichnen die sprechenden Figuren. Die Glitzerwelt, die hier imaginiert wird, ist so falsch wie es die Gefühle sind, die nicht funktionieren, wenn der Mensch eben den anderen nicht hat, den er braucht. Daniela Enzi spielt diese Ambivalenz in der Titelrolle so behutsam wie markant heraus, zwischen Zurücknahme und Explosion wie in einem Zwischenreich. Sprachlich formidabel agiert Verena Saake als junges Mädchen zwischen Göre und Selbstbewusstsein. Auch Ute Hamm zeigt als gutbürgerliche Freundin Sidonie von Grasenabb (was für ein Name!) ein pointiertes Rollenprofil. Dazu hat Margit Lindbichler als Mutter-Schreckschraube weniger Gelegenheit als die – schutzbedürftige – Tochter (Alicia Aumüller).

Erstaunlich also, wie sehenswert Fassbinders eigentlich eher schwaches Stück (noch oder wieder?) ist. Und die Elisabethbühne zeigt wieder einmal, dass sie die Rolle eines Salzburger „Schauspielhauses" hervorragend besetzt und nach Kräften ausspielen kann. **KARL HARB**

SALZBURGER NACHRICHTEN 26.09.2003